

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 1 (1925-1926)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Die Ekstatiker  
**Autor:** Vetterli, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1065396>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Ekstatiker

---

*Von Paul Vetterli*

---

Von jeher ist es das Ziel und der Wunsch manches Menschen gewesen, einmal vollständig aus den Grenzen seines Ichbewusstseins herauszutreten, die Erdgebundenheit zu sprengen, aller räumlich-zeitlichen Beschränktheit zu entrinnen und sich mit ganzer Seele in das Ueberirdische, Jenseitige, in das Mysterium des Letzten und Höchsten zu stürzen.

Neulich bin ich einigen Ekstatikern auf die Spur gekommen, an einem allerdings sehr abgelegenen, heimlichen und fast unzugänglichen Ort. Weil ich die Ueberzeugung habe, dass die « Brüder der Verzückung » bei ihren kultischen Handlungen ungern gestört werden möchten, will ich alle nähern Angaben über die betreffende Oertlichkeit verschweigen. Zudem habe ich ein gewisses persönliches Interesse daran, dass mir an jenem Platze niemand ins Gehege kommt. Wie gesagt, ich bin unlängst zufälliger Zeuge ihrer grotesken und bizarren Uebungen gewesen. Zufällig? Nicht ganz! Ich vermutete schon seit einigen Tagen etwas Aussergewöhnliches an dieser Stelle. Nebenbei bemerkt: Die Sache spielt sich nicht etwa, wie sonst üblich, in einem Lokal, ei-

nem Keller oder in einer Loge, sondern in Gottes freier Natur ab. Aber das macht die ganze Geschichte ja gerade interessant. Man denke: Ekstase unter freiem Himmel, in der Morgendämmerung, bei einer Temperatur, die sich allermeist mehr oder weniger unter Null bewegt. Also eine Art von Verzückung, die sich innerhalb eines ganz natürlichen Milieus abwickelt.

Wie kam ich diesem naturfrohen Geheimkult auf die Spur? Ganz einfach: Anlässlich einer Bergtour. Da entdeckte ich an einer bestimmten Stelle allerlei Spuren im Schnee, die sofort meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen und mir sehr zu denken gaben. Nach eingehendem Studium der Zeichen war ich mir klar, dass sich an diesem Orte zu einer gewissen Zeit gewisse Elemente zu einem gewissen Anlass efinden. Es galt, die geheime Zusammenkunft zu belauschen. So machte ich mich denn in einer der folgenden Nächte auf die Socken — aber es waren dickwollene! — stapfte, ungefähre Richtung haltend, über Schneefelder, Felsen, Geröllhalden und Latschen hinweg nach meinem Platz. Trotzdem eine ziemliche Dunkelheit auf den Berg-

kuppen hockte, fand ich mich doch bald zurecht. Hier war der geheimnisvolle Ort.

Ich hatte kein Interesse daran, von meiner Person viel Aufsehens zu machen. Darum verkroch ich mich zwischen den Legföhren und schob den Kopf tief zwischen die Schultern. Ueber mir domte eine erhabene Bergwelteinsamkeit. Ich fröstelte vor Ehrfurcht und Ergriffensein. Es kam mir unbegreiflich vor, wie man diese uferlosen Raumtiefen relativieren und ihrer Unendlichkeit berauben konnte. Von Einstein begab ich mich zu Kant und dachte an seine religiös-moralische Auffassung vom gestirnten Himmel über ihm und dem kategorischen Imperativ in seiner Brust. Warum sollte ich nicht philosophieren, hier, am Abgrund der Zeit, am Ufer der Ewigkeit! So an den steilen Felsen hingedrückt, in die Latschen hineingeklebt, in finstere Tiefen hinunterblickend, von oben her den kalten Hauch des All-Atems spürend — allein, ganz mutterseelenallein. Wirklich? Steinelt da nicht etwas unter mir, die Geröllhalde entlang? Gemen? Bergkraxler? Nein, nur keine Menschen! Um Gotteswillen nicht! Ich stürze jeden über die Felswand hinunter. Wehe, wer mich hier stört! — Langsam schiebe ich meinen Zeiss vor die Augen und stosse den verstärkten Blick in das Dunkel hinab und entdecke zwei — Gemen. Darüber herrscht in meinem Herzen aufrichtige Freude. Und siehe da, ein Gefühl seelischer Wärme kriecht mir über den Rückgrat hinauf. Das macht der Anblick des lieben, hier leider so seltenen Wildes. Bis in die Felsenschroffen hinein folgt ihnen mein Blick, dort verschwinden sie. Mir drängt sich der Gedanke auf, was jetzt geschehen wäre, wenn ein Wilddieb an

meiner Stelle gesessen hätte. Ach, der würde bei diesem schlechten Büchsenlicht glatt vorbeigeschossen haben. — Zum Kuckuck, mir ist, als müsste es im nächsten Moment irgendwo da, wo die Gemen sich meinem Auge entzogen haben, knallen, funken, donnern. — — Ein Schuss in diesem Elsenlabyrinth, in diesen Schründen und Schluchten, der würde ein entsetzliches, alle Bergkuppen zum Einsturz bringendes Dröhnen durch das Weltall schleudern.

Alles, sogar mein Atem verharret still, in lauernder, lauschender Stille. In meinen Ohren spüre ich das charakteristische Ziehen, das nur der Jäger kennt. Nun muss ich aber doch wieder atmen. Es geschieht ganz leise, dürftig, nur um den nötigen Sauerstoff zu schnappen, der mich am Leben behält. Denn jetzt möchte ich nicht sterben — ich habe « ihn » gehört. Er muss irgendwo in der Nähe sein, noch im Dunkel, vielleicht hinter einem Felsen oder einer Legföhre.

Angestrengt bohre ich meine Blicke in die schattenverhängte Umgebung. O, wenn doch bloss ein barmherziger Lichtstreifen am Osthimmel heraufdämmern möchte! Ich schaue nach der Uhr. Die Sonne ist sehr unpünktlich! Oder sollte es doch heller geworden sein? ! Ein bisschen heller? Denn jetzt entdecke ich ihn, den Gesuchten — dort drüben, mitten auf dem grossen Schneefeld sitzt er, tut aber ganz normal und lässt in seiner gutmütigen Erscheinung auf alles andere, nur nicht auf einen Verzückten schliessen. Wie konnte der Bursche bloss an jene Stelle kommen, ohne dass ich ihn bemerkte! Der wird sich doch nicht irgend welcher Adeptenkunststücke bedienen! Die Farbe dazu hat er — ein verteuftelt

schwarzer Kerl! Aber warum er so paralytisch dasitzt, kann ich nicht verstehen. Das sieht nun gar nicht nach Ekstase aus. Halt — er setzt sich in Bewegung. Mir wird wehevoll beim Betrachten seines feierlichen Dahinschreitens. Was bedeutet nun dieses popanzenhafte Getue? Jetzt steht er da wie ein Oelgötze, den Kopf hoch aufgerichtet, als wollte er über sämtliche Berggipfel hinweggucken und hinter ihnen, irgendwo am Himmelsrand, ein Wunder, eine Offenbarung wahrnehmen.

Ich habe das Prismenglas vor den Augen und kann nun jeden einzelnen Körperteil beaugapfeln. Aber von irgendeiner Andeutung einer kleinsten Bewegung ist nichts wahrzunehmen. Mumienhafter Kerl. Hat ihn mein Gedanke telepathisch beeinflusst? Wie zu einer ergebungsvollen Verbeugung neigt er den Kopf, neigt den Oberkörper, stösst einen zischenden Laut aus, spreizt den sichelförmigen Schwanz, das Spiel, fächert die etwas herabhängenden Schwingen und macht plötzlich einen Hupf, wie wenn ihn jemand von unten in die Zehen gestochen hätte, paradiert nochmals mit einem eleganten und ehrfurchterweckenden Knix, bläst ein zweites « Schiuw-ihsch » in die Atmosphäre hinaus und verharret wieder still wie ein Felsblock. — « Was soll denn eigentlich das für ein Theater sein? » So wird mancher fragen. Aber nur Geduld! Das ist einstweilen lediglich der Anfang des Theaters, so eine Art Ouvertüre vielleicht auch die erste, nur mit einem Schauspieler und einem einzigen Zuschauer besetzte Szene. Aber es kann sich, bis zum transitorischen Moment hin, daraus noch mehr entwickeln.

Vorerst klappere ich einmal abwechslungshalber mit den Zähnen und mache den schüchternen Versuch, meinen untern Gliedmassen eine etwas bequemere Lage zu verschaffen. Inzwischen wird es noch um eine Idee heller. Der Birkhahn springt plötzlich wieder in den offenen Raum hinaus. Diesmal hat er einen wahren Rekord-Hochsprung geleistet. Vielleicht wollte er rasch von einem etwas erhöhten Gesichtspunkt aus über den Rand des Horizontes gucken, um nachzusehen, wo die Sonne bleibt. Oder diese Uebung bedeutet nun doch den Anfang des ekstatischen Erlebens. Es wäre so die richtige Zeit, beim ersten Dämmer-schein, wenn die letzten Berggeister in ihre Höhlen zurückkriechen und die Drossel ihre ersten Flötentöne aus dem tiefergelegenen Fichtenhochwald an die Felsen hinaufsprudelt.

Schschsch — schschsch — ssst! Wie ein von verborgener Riesenhand quer an mir vorübergeworfener Klumpen saust ein zweiter Birkhahn auf den Plan. Er kam von unten, aus dem Legföhrendickicht. Dort hat er wohl, geborgen vor Fuchs und andern Räubern, die Nacht zugebracht. Aber was veranlasst ihn nun, seinen sichern Ort, der ihm nicht nur Schutz, sondern auch Nahrung bietet, preiszugeben? Nichts anderes als seine « ekstatischen » Bedürfnisse. Sehr wahrscheinlich hat er die Glossolalie, die verzückten Laute seines am gleichen psychischen Defekt leidenden Kollegen vernommen, ist dadurch animiert worden und will nun ebenfalls in Ekstase machen. Es ist übrigens eine feststehende psychologische Tatsache, dass derartige Verzückerungserlebnisse einen geradezu

massensuggestiven Charakter annehmen können.

Der zweite Birkhahn, der mir wesentlich näher ist, hat sich, etwa dreissig Gänge von seinem sichelschwänzigen Genossen entfernt, in eine höchst interessante Positur gesetzt. Es ist so eine Art Kampfstellung. Will er etwa den andern attackieren? Mit vorgeschobenem Kopfe glotzt er seinen schwarzen Kollegen an. Deutlich sehe ich sein Federkleid vibrieren unter der Wucht innerer Emotion. Aber der andere ist ebenfalls auf der Hut und scheint das Ultimatum, das der erste durch sein Gebaren aufzeigt, ohne weiteres angenommen zu haben. An langgestreckten Hälsen drohen die Köpfe der beiden einander Mord und Totschlag entgegen. Noch rührt sich keiner, noch ist alles nur Absicht, zurückgehaltener Kampf- und Vernichtungswille; aber im nächsten Moment schon kann diese Starre in wilde Bewegungen sich entladen, können die aufgebauchten Federklumpen gegeneinander anstürmen und Brust auf Brust, mit Hieb und Schlag und Stoss sich befehden. Ich freue mich schon diebisch auf dieses Schauspiel. Aber meine Erwartungen treffen nicht zu, meine Freude war umsonst. Entspannt ist die Lage, der Weltfriede gerettet — die beiden Schwarzweissroten haben sich im letzten Moment anders besonnen und sind besinnlich geworden. Der eine beäugt die Schönheit der Natur, soweit die Dämmerung dem Blicke Raum bietet, und der andere kratzt sich am Hinterkopf.

Plötzlich schleudern beide die Köpfe in die Höhe, und wenn nicht alles trügt, habe ich dasselbe getan. Da oben, vom Berggrat herab, meldet ein dritter Hahn. Er bläst noch immer, bläst sozusagen

#### Lösung des schweizerdeutschen Kreuzwortsrätsels in Nr. 5:

A	R	B	E	T		H	E	I	R	I
F				R		A				M
A		C	H	U	M	M	E	R		K
N				B		M				E
G	O	T	T	E		E	I	G	E	R
		A						Ä		
B	Ö	L	L	E		C	H	U	E	H
U				T		H				A
E		E	N	Z	I	A	N	E		G
C				E		L				E
H	E	B	E	L		B	A	S	E	L

#### Lösung des Silbenrätsels:

Stein, gut — Steingut.

seine ganze Lungenkraft ins Weltall hinaus. Wie gereizt sein « Schiuwisch » aus dem Schnabel kommt! Da steckt ein mit Gift und Galle gewürzter Gefühlsüberschwang dahinter. Möglich, dass der nun die richtige ekstatische Stimmung schafft. Meine beiden Hähne scheinen durch das Auftauchen des offenbar sehr unangenehmen dritten ziemlich bestürzt zu sein. Aber da packt den einen plötzlich Wut, Mut und Glut. Fauchend hopst er dem obern entgegen, duckt sich, wirft den Kopf in die Höhe, fächert das Spiel, spreizt die Schwingen, vollführt einen Hochsprung, fällt beinahe auf den Kopf und tut fürchterlich wild. Da scheint die Sache nun allen Ernstes gefährlich zu werden. Und der obere, der auf dem Felsgrat? Der beäugt sich seinen Gegner, ruhig, kalt, überlegen — ich glaube um den Schnabel sogar ein verächtliches Lächeln zu sehen — und gebärdet sich so, als ginge ihn die ganze Aufmachung da

unten gar nichts an, als wolle er hier überhaupt nur ein bisschen zugucken. — Der Arglistige, der Gerissene! — wie ein losgelassener Teufel fährt er jetzt herunter, über seinen Gegner kühn hinwegsegelnd — er hätte ihn mit seinem ungestümen Anprall ja glatt erledigt — und fällt ganz nah bei mir, noch näher als der zweite Hahn, auf dem Schneefeld ein, macht einen Moment einen langen Hals, um sich zu vergewissern, ob hier auch alles stimmt, und hebt dann sofort zu balzen und zu tanzen an. Was die beiden andern nur dilettantenhaft vorführten, produziert er nun als Virtuose.

Das, was er mir da vortanzte und -hopste, -zischte und kullerte, ist nun wirkliche Ekstase. Das grosse, von jedem Jäger immer wieder ersehnte Ereignis spielt sich vor mir ab: Ich sehe, keine zwanzig Gänge von mir entfernt, einen verzückten, in tollsten Luftsprüngen, verwegenen Körpervedrehungen, verrücktestem Schuhplatteln aufgelösten Birkhahn. Das hüpfte und hopste, drehte und drudelte, hauchte und fauchte da vor mir herum, dass ich mir Zwang antun muss, um dieses komische Gebaren, diesen irrsinnigsten Veitstanz nicht mit lautem Gelächter zu quittieren. Das muss man wirklich miterleben, um an tatsächliche Verzückung glauben zu können, wie der schwarzweissrote Kobold, auf dem Höhepunkt der Gefühlsentladung angelangt, einen unüberbietbaren Zehenspitzentanz mit gleichzeitiger Luftakrobatik ausführt und dabei ein jauchzendes « Gru-gu-lu-gu-gru-gur-gluh » aus gekrümmtem und plötzlich wieder gesteiftem, Himmel und Erde anrufendem Halse hervorjodelt. — Nun wird mir klar, von wem die Sennen das Jodeln haben. — Jetzt schuhplattelt er

wieder um seine eigene Achse, lässt die Schwingen hängen, dass die starken Federn an der harten Schneekruste streifen und knistern, bläht sich zu einem unförmlich dicken Federball auf, plustert das Gefieder, springt plötzlich nach vorn und faucht mit wütendem « Tsch, tsch » den ihm zunächst stehenden Rivalen an, der darauf den Rückzug antritt und dabei einen herausfordernden Buckel macht.

Aber die ekstatische Wirkung steigert sich noch mehr. Der Funke der Verzückung springt auch auf die beiden andern Hähne über. Erfolg: Ein regelrechter Wettkampf in Tanz, Luftakrobatik, Körperverrenkung und Gesang. — Warum bin ich der einzige, der dieses köstlich-komische Schauspiel geniessen kann? — Halt, da scheint ja mit dem einen Hahn etwas passiert zu sein! Barmherziger Himmel, er ist gelähmt, paralysiert oder hypnotisiert! Entweder hat er sich den Hals ausgerenkt oder die letzte Konsequenz aus seiner Ekstase gezogen und ist gänzlich aus sich heraus ins Jenseits getreten — er ist in der Verzückung gestorben! Mit keinem Gliede rührt er sich mehr! Kein Ton! Kein Laut! Nichts! Aber er steht nach wie vor auf senkrechten Füßen. Vielleicht fällt er aber doch im nächsten Moment auf die Seite.

« Gack, Gack. »

Schnellen Laufes beineelt eine Henne an meinem Ansitz vorbei, eilig, sehr eilig hat sie's.

Rechts von mir meldet noch so eine Dame — irgendwo in der Verborgenheit, in einer Liebeslaube versteckt. — Nun wird die Szene gemischt.

Das Gackern hat ein Wunder vollbracht! Der scheinbar entseelte Hahn ist

plötzlich, wie durch Anruf, lebendig geworden und weiss nichts gescheiteres zu tun, als unverzüglich hinter der davontrippelnden Henne nachzurennen. Und wie gewalttätig er dies bewerkstelligt, nur so dahinschnurrend, mit jeder Bewegung andeutend: «Du kommst mir gerade recht, süsses Ding.» Aber wehe! Hingespritzt, hingezischt, aufgeplustert, kampfbereit steht urplötzlich der Hahn, der Kämpfe vom Felsgrat vor ihm und hemmt mit seiner jähren Erscheinung die spontane Unternehmungslust des Liebetrunkenen. O, er wuchtet mit abscheulicher Klobigkeit vor seinem hennensehnsüchtigen Auge empor.

«Pfui, Neider, — pfui, pfui!» geifert der Verliebte, und dann hat er von dem Alten schon einen Puff vor sein heisses Herz bekommen, dass er überschlägt und die Schneehalde herunterrollt. Und nun kriegt er erst recht das Dach voll, ganz voll, bis obenauf. Grauenhaft, wie der arme Kerl verunglimpft und verpudelt wird. Der Alte bringt ihn noch um. Nein, jetzt teilt sich der Knäuel von Federn und Körpern, — das verhaunene Büschlein kann sich retten, und er, der siegreiche Ritter, der Schöngesichelte, rosengeschmückte, fusst auf einem Felsblock und stimmt aus geblähter Kehle seine Siegeshymne, ein fauchendes «Tschschsch» an. Er ist der Platzhahn, der Herr aller hiesigen Hennen.

Indessen hat sich auch der dritte Hahn verzogen. Aus Angst? Aus Anhänglichkeit gegenüber dem Fräulein, das vorhin so schüchtern und verschämt sein Stimmlein aus der Liebeslaube hervor geltend machte?

Der Sieger aber — was wird er tun? Dort oben läuft noch die erste Henne



Die grösste  
Beleidigung:  
Was, Du behauptest wir  
hätten zu Hause keinen  
LUX, da kannst Du  
fühlen!

Seit 1. Oktober 1925 grosse Preisreduktion

**ELECTRO LUX A.-G. Zürich**

Paradeplatz 4

Telephon Selnau 15.50

Vertreter in allen grössern Städten der Schweiz



herum. Jetzt ruft sie « Ja, ja, » und äugt vielsagend nach unten, zu ihm, zum Geliebten.

Einen kurzen prüfenden Blick wirft er nach oben. Soll er oder soll er nicht? Wer kann ihm, dem sieggewohnten Platzhahn, ihm, dem Alten vom Berge, das Recht auf Genuss der Liebesfrüchte

streitig machen? — Mit jähem Ruck dreht er sich um, kehrt « ihr » den Rücken zu und fängt wieder an zu zischen, zu fauchen, zu tanzen, zu schuhplatteln, verzückt zu sein — warum?

Nur wegen « ihr »!



## Frühlingserwachen

*Radierung von Hans Eggimann*